

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostpr. Tagblatt GmbH, Insterburg; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadtbezieher bei Abholung 1.45, durch Boten 1.60 einschl. 28 Pf. Etsenlohn, durch die Post 1.60 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.60 einschl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pf.



Die Anzeigenpreise betragen für die sechsgespaltene Zeile 8 Reichspfennig, für Stellengesuche 6 Reichspfennig. Für die viergespaltene Zeile in Textual 25 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigenannahmeschluss werktäglich um 8.00 Uhr morgens. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanruf: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 18

NS-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP.

sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 6

Gumbinnen, Freitag, den 8. Januar 1943

69. Jahrgang

Eine Überraschung für unsere Feinde

Das Tanker-Uboot ist da!

Das Geheimnis der globalen Kriegführung / Das Tanker-Uboot dient auch Reparatur- und Sanitätszwecken

Bei der Kriegsmarine, 8. Januar. Seit Monaten, genau genommen seit dem Tage, an dem zum ersten Male der Pranken-schlag der deutschen Unterseeboote vor den Küsten des amerikanischen Kontinents eine Welt aufhorchen ließ, beschäftigt sich die Weltöffentlichkeit mit der Frage, wie es den deutschen Unterseebooten überhaupt möglich gewesen sei, so weit abgesetzt von ihren eigenen Stützpunkten den Seekrieg bis in die Gewässer der USA zu tragen. Die ergötlichsten Kombinationen wurden, namentlich von der britischen Presse, dem erstaunten Leserpublikum vorgesetzt. Einmal sollten die Uboote von den Azoren, dann wieder von dem Kap Verden aus operiert haben, oder sie sollten Stützpunkte in Nicaragua, ein anderes Mal in Columbien und weiß Gott wo überall besitzen. Nur dem wirklichen Sachverhalt, wie er vom Befehlshaber der Unterseeboote immer zugegeben und herausgestellt wurde, schenkte man keinen Glauben; der Tatsache, daß die ersten vor Amerika operierenden Unterseeboote unter Ausnutzung jeden vorhandenen Raumes, unter Verzicht auf jede Bequemlichkeit seitens der Männer, aus eigener Kraft die gegebenen Grenzen überschritten hatten. Im übrigen ist es von vornherein Plan und Ziel der Führung der deutschen Unterseeboote gewesen, in ihrer Konstruktion den denkbar größten Aktionsbereich zu gewährleisten.

Für die Briten ein Rätsel

Im gleichen Maße aber, wie sich die Weltöffentlichkeit mit dem angeblichen Geheimnis der deutschen Unterseeboote beschäftigt, arbeiten die verantwortlichen Männer im Stabe des Befehlshabers der Unterseeboote unentwegt an der Lösung eines Problems, das die Uboote in Wahrheit erst reif und frei für eine globale, weltweite Seekriegführung machen sollte. Und das mit Erfolg! Noch im Laufe des Jahres wurde bereits die britische und amerikanische Öffentlichkeit durch die Anwesenheit deutscher Unterseeboote vor den Küsten Südamerikas und Mittelafrikas überrascht und erschreckt. Als aber eine Sondermeldung von der Tätigkeit deutscher Uboote auch im Indischen Ozean berichtete, legte sie wie ein Wirbelwind durch die Amtsstuben der britischen Admiralität. Nun war es heraus! Hier unten gab es keine Stützpunkte für die deutschen Uboote, und hierin konnten sie bei aller Berechnung und aller Zahlenakrobatik, aller Raumaussparung und Einschränkung einfach nicht soviel Treibstoff mitführen. Diese Tatsache konnte sich die britische Admiralität an ihren fünf Fingern abzählen, hier mußte etwas bisher noch Unbekanntes wirksam sein.

Der deutsche Ubootkrieg war im Verlaufe eines einzigen Jahres wahrhaft global ge-

worden. Es gab keine Entfernung, die das deutsche Unterseeboot nicht überbrückt, keinen Seeraum, den es nicht gefährdete, keine Küste, vor der es nicht hätte operieren können! Die Gefahr der Uboote ließ sich nicht eindämmen, im Gegenteil! Immer neue Seeräume wurden durch das deutsche Unterseeboot erschlossen.

Das Geheimnis wird gelüftet

Dann lüftete sich der Schleier etwas, der über dem Geheimnis der globalen Ubootkriegführung ruhte. Hier und dort stießen kluge Militärstrategen in den britischen Zeitungen vor und machte die Admiralität darauf aufmerksam, daß es sich auch um Uboote handeln könnte, die die Versorgung durchführten. Lange sträubte sich die britische Admiralität, diesen Dingen Glauben zu schenken, tauchte damit doch zugleich eine für sie neue und von ihr ebenso wenig wirksam zu bekämpfende Gefahr auf, wie die Uboote selbst eine darstellten. Heute, nachdem von gegnerischer Seite gegen diese neue Waffe nichts Grundsätzliches mehr unterkommen werden kann, ist es an der Zeit, daß die deutsche Seekriegführung ihr Geheimnis, das nunmehr keines mehr ist, preisgibt und der Weltöffentlichkeit zur Diskussion stellt: Das deutsche Tanker-Uboot ist da!

Keine Macht der Welt kann das Geschaffene wieder ausmerzen. Revolutionär, das heißt, großzügig und beweglich wie die deutsche Uboot-Kriegführung nun einmal in diesem Kriege ist, handhabt sie auch diese neue Waffe. In unermüdlichem Tag- und Nachtschatten haben deutsche Werften geradezu miteinander gewetteifert, um den siegreich kämpfenden Ubooten mehr Möglichkeiten als bisher zu erschließen. In immer steigender Zahl sind in diesem Jahr die unförmigen, deckbauchigen und großen Leiber der Tankerboote überall auf dem Atlantik erschienen. So ist das Stützpunktsystem, das den deutschen Unterseebooten in den Atlantikhäfen geschaffen wurde, ausgedehnt in die neuen Dimensionen der Weite und Tiefe der See. Die deutsche Kriegsmarine hat sich in ihren Tankerbooten schwimmende Stützpunkte in einer Zahl geschaffen, wie sie als Landstützpunkte sich keine Seemacht der Welt je aufbauen kann. Dabei erfüllen die Tankerboote die wichtigsten Aufgaben eines jeden Stützpunktes, nämlich Nachschubbasis zu sein, im vollsten Umfange. Hier wird ein Kampfboot, das sich an einem Geleitzug leergeragt hat, wieder aufgefüllt, dort wird ein anderes aufgesucht und ihm neuer Proviant zugeführt; da wird ein drittes abgefangen, das aus den Weiten der Weltmeere zurückkommt und dem bis zur Heimat eliche Tonnen Sprit fehlen. So fährt das Tankerboot von Kampfboot zu Kampfboot, von Quadrat

zu Quadrat und sucht als „Fliegendes Gasthaus“ seine „Kunden“ auf.

Die Vielseitigkeit des Tanker-Ubootes

Sinnreich ausgedachte Konstruktionen ermöglichen selbst bei schwerer See eine schnelle Verbindung zwischen Tankerboot und Frontboot. Stundenlang läuft dann das kostbare Naß über Schläuche in das Kampfbboot ein. Taucht aber einmal an der Kinn die Mastspitze eines Zerstörers auf, droht vom Himmel herunter irgendein feindlicher Flieger, sind beide Boote in kürzester Frist von der Oberfläche auf See verschwunden. Kein Gegner, der über die See fährt oder über den Seeraum dahinfliegt, ahnt, daß sich

Darlans Mörder ein Halbjud und Gaullist

Paris, 8. Januar. Nach der Agentur OFI aus Tanger vorliegenden Meldungen ist der Name des Darlan-Mörders nunmehr bekannt geworden. Es handelt sich um einen Gaullisten namens de la Chapelle.

Wie der „Petit Parisien“ dazu erganzend aus Vichy erfährt, wohnt die Familie des Täters in Algier. Der Vater, ein Sportberichterstatler, ist mit einer Jüdin verheiratet. Sein zweiter Sohn studiert ebenso wie der Attentäter in Algier. Alle drei waren in Algier als Gaullisten bekannt.

viele Meter unter ihm ein Machtstützpunkt der deutschen Seekriegführung befindet. Auch der zweiten Aufgabe eines jeden Stützpunktes, der schwimmenden Einheit Reparaturarbeiten zu sein, kann das Tankerboot in gewissem Umfange gerecht werden. Eine größere Werkstatt mit entsprechenden Maschinen ermöglicht Reparaturen, die das Kampfbboot selbst nicht immer durchführen kann. Endlich überprüft ein mitgenommener Marinearzt bei allen Männern der Kampfbboote, die aufgesucht werden, den Gesundheitszustand, sorgt für Beseitigung kleiner entstandener Gesundheitsschäden und übernimmt Kranke und Verwundete zum Rücktransport in die Heimat auf das Tankerboot. Endlich und letztlich nimmt das Tankerboot die Post der Uboofahrer mit in die Heimat zurück.

So ist es kein Wunder, daß das Tankerboot, das „Fliegende Gasthaus“, das „Schwimmende Postamt“, das „Kampfbbooten in ihrer wochenlangen Einsamkeit herzlich willkommen ist. Die Kampfbboote selbst aber werden nunmehr für viele, viele Monate von jedem Landstützpunkt unabhängig und können sich in ihren Tausende von Seemeilen von der Heimat oder der Atlantikküste entfernten Kampfgebieten Wochen über Wochen aufhalten, solange, bis auch der letzte Aal sein Ziel erreicht hat. So gesehen, hat sich der Wert unserer Uboote seit der Einführung des Tanker-Ubootes schlagartig vervielfacht.

Wegen der deutschen Uboote . . .

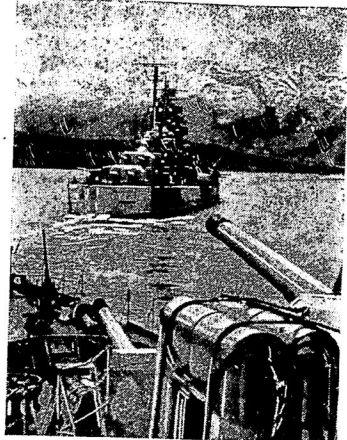
25prozentige Kürzung der Brennstoffzuteilung in den USA

Buenos Aires, 8. Januar. Die Brennstoffrationierung wird in den Vereinigten Staaten immer strenger gehandhabt. Neuesten Verfügungen zufolge müssen Schulen und Gaststätten an zwei Wochentagen schließen oder aber den täglichen Betrieb um entsprechende Stunden verkürzen. Auch staatliche Ämter, Kirchen und Theater sowie eine Anzahl nicht kriegswichtiger Betriebe sind den gleichen Bestimmungen unterworfen. Man hofft durch diese Maßnahmen täglich 25 Prozent des bisher zugeleiteten Brennstoffes einzusparen. Darüber hinaus wurde bekanntgegeben, daß mit weiteren Einschränkungen zu rechnen sei.

„Das Uboot ist Deutschlands fürchterlichste Waffe“

Genf, 8. Januar. „Das Uboot ist Deutschlands fürchterlichste Waffe, es kann uns den Sieg rauben“, schreibt die „Daily Mail“ Gleich von Beginn des Krieges an habe die feindliche Ubootwaffe Großbritannien daran gehindert, seine Seestreitkräfte in vollem Umfange einzusetzen, seine sämtlichen Operationen der Demokratie auf jedem Kriegsschauplatz bestimmte Grenzen gesetzt. In Zukunft obliege der Ubootwaffe nun die Funktion, England auf die Knie zu zwingen. Zu diesem Zweck konzentriere der Feind alle Kräfte auf den Ubootbau.

Schon 1942 hätten die Torpedos der Uboote gewaltige Lücken in den Schiffesbestand gerissen, doch sei zu fürchten, daß sie 1943 alle



Deutsches Schlachtschiff im Norden

Das scheinbar wahllose Auftauchen eines unserer Schlachtschiffe auf einem Kriegsschauplatz zwingt unsere Feinde, ihrerseits Schlachtschiffe und ähnliche schwere Einheiten in größerer Anzahl aus anderen Operationengebieten herauszuziehen, wodurch sie an diesen Punkten geschwächt werden. Ein an diesen Punkten geschwächt werden. Ein Nordnorwegens (PK-Kriegs. Richleske, Sch)

Wirtschaftsskandale in den USA

Stockholm, 8. Januar. Angesichts der unzufriedenen Stimmung weiter Kreise des neuen USA-Kongresses befürchtet man in Regierungskreisen, daß sowohl im Senat wie im Repräsentantenhaus auch die skandalösen Unzulänglichkeiten und riesigen Kriegsgewinne zur Sprache kommen, die von dem sogenannten Truman-Ausschuß bei einer Untersuchung aufgedeckt wurden. Sorge machen der Regierung vor allem die unbefriedigenden Leistungen der Werften, die durch phantastisch aufgebauerte „Spitzenleistungen“ in keiner Weise ausgeglichen werden können.

Skandalöse Zustände wurden in einer der wichtigsten Schiffbaugesellschaften, der South Portland Shipbuilding Corporation festgestellt. Diese sollte innerhalb von 18 Monaten 84 Frachtschiffe liefern. In Wirklichkeit wurden in dieser Zeit nur acht Schiffe hergestellt. Der Reingewinn dieser Werft für die gleiche Zeit belief sich aber auf nicht weniger als 200 v. H. des Anlagekapitals. Der Ausschuß stellte fest, die Werft habe über keinerlei wirklich geschulte Betriebsleiter verfügt und unerfahrene Arbeiter zu Vorarbeitern und Aufsehern innerhalb von fünf Monaten befördert. Der Vertreter der Regierung, Admiral Land, der bezeichnenderweise in engsten persönlichen Beziehungen zu dem Gründer der genannten Schiffbaugesellschaft steht, erklärte zur Verteidigung, die Werft sei nicht das einzige Beispiel für schlechte Bauleistungen. Er fügte hinzu: „Der Mangel an erstklassigen Schiffswerkern ist zu groß, als daß man drastisch gegen eine einzelne Firma vorgehen kann.“

Auch in anderen Schiffbaugesellschaften wurden schwere Unregelmäßigkeiten und große Ubergewinne festgestellt. So hat beispielsweise die Bethlehem-Werft Karny aus dem Bau von Arbeitshäusern ein Riesengeschäft gemacht, bei dem sie mehrere Millionen Dollar verdiente. Die Häuser waren, wie der Ausschuß feststellte, sehr schlecht gebaut. In den Kellern stand das Wasser, die Dächer gaben nach wenigen Wochen nach, die Fußböden warfen sich, alle sanitären Einrichtungen fehlten oder waren unzulänglich. Die Folge war, daß die Häuser überhaupt nur zur Hälfte bezogen werden konnten. Viele Arbeiterfamilien mußten notdürftig in Zelten und Baracken untergebracht werden.

Ostpreußische Grenadiere!

Berlin, 8. Januar. Ostpreußische Grenadiere drängen dieser Tage bei einem Stoßtrupprennen am Wolchow tief in die bolschewistischen Stellungen ein. Im schwersten Feuer arbeiteten sie sich an die stark befestigten, zum Teil zweistöckigen Baracken heran, brachen den heftigen feindlichen Widerstand und vernichteten 16 Bunker und Kampfstände mit der gesamten Besatzung.



Auf der Wacht in Sturm und Eis

Der Sturm treibt seinen Flugschnee über die Ebene, aber unbeirrt stehen in den Gräben der Leningrad-Front die deutschen Soldaten und die Freiwilligen vieler europäischer Länder auf der Wacht und halten die Stellungen gegen jeden Ausbruchversuch (PK-Kriegsberichterst. Freckmann, Sch)